

Tendenzen der Gedächtnispolitik in Georgien

Elguja (Giorgi) Kakabadze

Erinnerungspolitik in der Sowjetunion

Erinnerungspolitik hat eine lange Geschichte, die bis heute reicht. Neben ihrer Funktion als kulturelles Gedächtnis (Assmann), das sich auf symbolisch relevante und gruppenkonstituierende Erinnerungspraktiken (Gedenktage, Ausstellungen, Denkmäler etc.) bezieht und das eine bestimmte Gruppenidentität mit kulturell-symbolischen Mitteln etabliert, wird die Gedächtnispolitik von Führungskräften benutzt, um sich zu legitimieren oder um ein neues kulturelles Gedächtnis auszubilden und zu festigen. Dieser Beitrag befasst sich mit der Gedächtnispolitik des Sowjet- und Postsowjet-Georgiens.

Die Erinnerungspolitik ist ein wichtiger Bestandteil der Nationenbildung (nach modernen Nationenbildungstheorien „nation building“ z. B. Antony Smith, Michael Hechter, Benedict Anderson)), die von bestimmten Gesellschaftsgruppen – meistens aus den elitären Schichten – dominiert wird. Sie versucht, die nationale Identität durch eine spezifische Einstellung gegenüber der Vergangenheit zu untermauern. Darüber hinaus definiert sie die Angehörigkeit zu bestimmten Gruppen. Daher wird ein „Wir“ und ein „die Anderen“ definiert. Erinnerungspolitik ist kein einheitliches System, sie verändert sich mit der Zeit je nach Herrschaftsmodell oder nach politischem System. Erinnerungspolitik wird manchmal als Geschichtspolitik oder Gedächtnispolitik bezeichnet. Trotz kleiner Unterschiede werden diese Begriffe in diesem Beitrag synonym verwendet.

Die Gedächtnispolitik in der Sowjetunion wurde auf hohem Niveau von der staatlich kontrollierten Propaganda überformt. Wie Carl Friedrich schrieb: „Die totalitäre Diktatur ist eine neuartige Entwicklung, noch nie hat es etwas ihr wirklich Entsprechendes in der Vergangenheit gegeben“. ¹ Ein Element der totalitären Diktatur ist die Gedächtnispolitik. In diesem Kapitel wird sie als Teil der Machtstruktur verstanden, die alle Ebenen des menschlichen Lebens umfasste und keinen öffentlichen Raum für Alternativen ließ (Hannah Arendt).

Die offizielle sowjetische Gedächtnispolitik in Georgien beginnt nach der Eroberung des Landes und mit dem Sturz der menschowistischen Regierung im Februar 1921, als die Rote Armee die Hauptstadt Tbilissi besetzte und die Rote Fahne auf dem Regierungssitz hisste. ² Nach der Besetzung des Landes veränderten die Bolschewiki Hymne, Fahne und Staatswappen, also die wichtigsten Symbole der Staatssouveränität.

Mit der Neugründung des Staates im Jahr 1922 sollten alle Reste der Vergangenheit, die mit dem alten Regime verbunden war, ausgelöscht werden. In Georgien, wie in der ganzen Sowjetunion, wurden alle nichtbolschewistischen Zeitungen, Vereine usw. verboten.

Die Belege der „imperialen“ Vergangenheit sollten verändert oder ausgeradiert werden, weil sie keine Bedeutung mehr für die Gegenwart hatten. Die Regierung fing mit der Umbenennung der Straßennamen an. Edgar Wolfrum schreibt: „Straßenname dauert

¹ Baberowski, Jörg, *Verbrannte Erde: Stalins Herrschaft der Gewalt*, Verlag C.H.Beck, München: 2012, S. 16

² Am 26. Mai 1918 Mai verkündeten die Menschewiki mithilfe Deutschlands die Unabhängigkeit Georgiens an.

noch länger als Denkmal“³, damit ist gemeint, dass die Erinnerungen durch Straßennamen länger wach gehalten wird als durch Denkmale. Daher versuchte die sowjetische Herrschaft die Namen schnellstmöglich zu ändern. Der Zweck der Umbenennungen lässt sich deutlich erkennen, wenn wir diese Zitate aus dem Buch „Straßen in Tiflis“ (herausgegeben im Jahr 1926) lesen:

„In der Zeit des Großen Aufbaus ist es unvorstellbar, dass die Straßennamen, Seitengassen und Plätze – Lebensnerve – unserer Hauptstadt Namen tragen, die an das alte Regime erinnern. Direkt nach der Revolution begannen Umbenennungen, die dem neuen Zeitalter entsprachen.“⁴.

Das „neues Zeitalter“ war nichts anderes als die neue politische Ordnung. Die meisten Straßen bekamen Namen von Politikern, die auch Bolschewiken waren. Auch religiösen Straßennamen wurden abgeschafft. Erinnerungspolitik diente hier der Delegitimierung der alten Ordnung und der Bekräftigung der Rechtmäßigkeit der neuen Ordnung.⁵ Der neue Staat brauchte neue Riten, neue Feiertage, neue Erinnerungsorte. Die Zuständigkeit dafür lag in Sowjet-Georgien bei der staatlichen Organisation „Republik-Kommission für die Erschaffung und Verbreitung (Einführung) neuer Gepflogenheiten, Ritualien und Bräuche“. Sie trug die Verantwortung für die richtige ideologische Planung und Umsetzung der Propaganda durch Festlichkeiten, Feiertage oder Jubiläen. Die alten Bräuche und Feste wurden von der neuen politischen Konjunktur verdrängt, z.B. wurde der „26 Mai“, der Unabhängigkeitstag Georgiens, aus den Schulbüchern gestrichen. An der Universität wurde die vorbolschewistische Zeit als „Diktatur der Menschewiki unter der Herrschaft des imperialen Westens“ gelehrt und die bolschewistische Machtübernahme am 25. Februar als Befreiungstag Georgiens gefeiert.

Die religiöse Rituale waren aus dem öffentlichen Raum verbannt. Stattdessen: „Bereits in den frühen zwanziger Jahren führte das Regime neue Rituale in das Familienleben ein, mit denen es die Bevölkerung an die sozialistische Ordnung zu binden hoffte. Es gab nicht nur „rote Hochzeiten“ und „rote Beerdigungen“. [...] Das Regime erfand sogar ein Surrogat für die christliche Taufe. „Oktobern“, so wurde diese Praxis in der Sprache der Machthaber genannt“⁶. Trotzdem begingen viele Bürger die religiösen Feiertagen zu Hause, nicht unbedingt im religiösen Sinn, sondern aus Tradition.

Die Propaganda setzte früh in den Schulen an. Hier ein Beispiel aus einem Geschichtsbuch, das folgende Einleitung enthält: „Die UdSSR ist unsere Heimat, die UdSSR ist ein sozialistischer Staat, die UdSSR ist der allerstärkste, allergrößte, allerreichste und allerglücklichste Staat.“ Danach folgte das erste Kapitel mit der Überschrift: „Unsere Heimat in früher Vergangenheit“.⁷

Während meines Masterstudiengangs (2015 bis 2018) interessierte ich mich für die Kollektivierung (bzw. Zwangskollektivierung) und führte Interviews. Auf meine Frage – „Wie war die Kollektivierung, wie erinnern Sie sich daran“ – bekam ich meist die gleiche Antwort: Wie im Jahr 1936 erschienen Buch „Gwadi Bigwa“ von georgischem

3 Kohlstruck, zitiert nach Minder 1992: 283.

4 ტფილისის ქუჩები, ტფილისი: ტფილისის აღმასკომის საორგანიზაციო განყოფილების გამოცემა, 1926. S.4 (Straßen von Tiflis, 1926), Übersetzung ist mein E.G.K)

5 Kohlstruck, Michael: Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie, In Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft: Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. S.177

6 Baberowski, Jörg, Verbrannte Erde: Stalins Herrschaft der Gewalt, Verlag C.H.Beck, München: 2012

7 დაწყებითი სკოლის პროგრამები. თბილისი: სახელმწიფო გამომცემლობა (სამეცნ.-პედაგოგიური სექტორი) 1938. გვ.55 (Übersetzung von dem Autor E.G.K)

Schriftsteller Leo Kiatscheli⁸. Diese Antwort gaben Befragte, die über die Kollektivierung von ihren Eltern gehört hatten, aber trotzdem wiesen sie auf diesen Roman hin. Das belegt durchaus die Wirkung der Propaganda und ihre Verwurzelung in der literarischen Erinnerungswelt Georgiens.

Die Letzte und wichtigste Ebene der Gedächtnispolitik in Sowjet-Georgien waren die Massenmedien, die man auch als „Vierte Macht“ bezeichnet. Edgar Wolfrum definiert Geschichtspolitik als „öffentlichen und massenmedial vermittelten Prozess, in dem sichtbar Kräfte und Gegenkräfte am Werk sind und um die Hegemonie von Diskursen und Deutungsmustern ringen“⁹. Die Medien standen unter der Kontrolle und Zensur der Sowjet-Regierung. „Massenmedien sind Akteure und Foren der öffentlichen Geschichtspolitik, denn sie selektieren Themen, übernehmen die Skandalisierung, stellen Bilder, Ikonen und Narrative zur Verfügung“¹⁰, so Edgar Wolfrum weiter. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass in der Sowjetunion im großen Ausmaß die Alphabetisierung, Elektrifizierung und die Einführung des Rundfunks erfolgte, die es den Bolschewiki ermöglichten ihre Propaganda durch die Inhalte der neuen Informationsquellen wie Zeitungen und Radiosender zu verbreiten und zugleich ihre Herrschaft zu festigen. Alternative Informationsquellen aller Art beseitigte die Sowjetmacht.

Nach Stalins Tod und Chruschtschows Geheimrede veränderte sich die Lage in der ganzen Sowjetunion. Es gab eine „Große Amnestie“ und die Menschen begannen über den GULAG zu sprechen. Inhaftierte und ermordete Regimeopfer wurden rehabilitiert. In Georgien kam es 1955 zu Schauprozessen, in denen „Verbrecher gegen Sozialistische Gesetze“ aus Spitzenpositionen der Ordnungskräfte (Geheimpolizei, Staatsicherheit) verurteilt und erschossen wurden.¹¹ Chruschtschows Geheimrede vom März 1956 wurde jedoch in Georgien als Denunziation der Nation empfunden. Es kam zu Massenprotesten auf den Straßen, obwohl der Text der Geheimrede nicht veröffentlicht worden war. Ihre Inhalte kursierten als Gerüchte. Die herrschende Elite Georgiens verbreitete diese Gerüchte, da sie selbst als Profiteure des Stalinismus fürchteten ihre Privilegien zu verlieren. Der verfestigte Personenkult war nicht leicht zu brechen. Am 9. März 1956 schlug die Rote Armee die Proteste in Georgien nieder. Die Zahl der Opfer variiert zwischen fünfzehn und 150, ungefähr 200 bis 400 Personen wurden verhaftet und 39 davon verurteilt. An diesem Tag (trotz einer Demonstration zur Verteidigung Stalins) wurde gedroht Georgien aus der UdSSR auszuschließen.

Nach langem Stillstand führte eine Regierungsentscheidung zu Unruhen, die künftige Freiheitsbewegungen prägen sollten. Im Jahr 1978 entschied die Regierung, die Amtssprache in Georgien durch Russisch zu ersetzen¹². In Tbilissi gingen tausende Studenten gegen diese Verfassungsänderung auf die Straße. Die Demonstrationen hatten Erfolg, die Verfassungsänderung wurde nicht durchgesetzt. Im Jahr 1981 feierte die georgische

8 Gwadi Bigwa ist ein Roman über die Kollektivierung in Georgien, der auch verfilmt wurde.

9 Kohlstruck, Michael in: Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie, In Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft: Theorien, Methoden, Problemstellungen (Birgit Schwellung (Hrsg.)), Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. S.180, zitiert nach Edgar Wolfrum „Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990“ S.180

10 Edgar Wolfrum, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder. In: Jan Scheunemann (Hg.): Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, S. 15.

11 Chwadagiani, Irakli: Rehabilitation: „Auf dem Papier und in der Realität“, <http://archive.ge/ka/blog/70>.

12 Die Amtssprache in der Sowjet-Georgien war georgisch

Bevölkerung den Sieg von „Tbilissi Dynamo“ gegen „Carl-Zeiss-Jena“. In der Erinnerung von damals Beteiligten ist das als georgischer Siegeszug haften geblieben. In dieser Zeit glaubte niemand mehr an den Sozialismus oder den Sowjetstaat. Der Historiker und Literaturkritiker Lascha Bakradze erinnert sich an diese Zeit wie folgt: Die Menschen glaubten nicht mehr an die Institutionen und spielten nur noch die Rolle der „Sowjetmenschen“. Sie kritisierten das System im privaten Umfeld und lobten es öffentlich. Das war die Spielregel, die sie einhielten.¹³ Als es mit der der Sowjetunion zu Ende ging kam es im April 1989 zu Massendemonstrationen gegen die Sowjetmacht, die Gorbatschow am 9. April in Blut ersticken ließ. Der 9. April ist in der georgischen Erinnerung ein Trauer- und Feiertag zugleich. An diesem Tag erklärte Georgien im Jahr 1991 seine Unabhängigkeit. Diese damaligen Geschehnisse werden bis heute kontrovers diskutiert, unbestritten aber ist, dass sie in der gesellschaftlichen Erinnerung präsent sind.

Gedächtnispolitik im freien Georgien. Mislungene Lustration und verbrannte Archive.

Nachdem Georgien seine Unabhängigkeit erklärt hatte, stürzte das Land ins Chaos. Die Krise wurde einerseits vor dem Hintergrund der gescheiterten Institutionen und dem tiefsitzenden Misstrauen gegenüber ehemaligen Funktionären und Politikern ausgelöst und andererseits durch die unerfahrene, neu gebildete Regierung „Einigungsversuche scheiterten angesichts der fehlenden Erfahrung aller Seiten in der friedlichen Beilegung politischer Konflikte“.¹⁴

Die Position des neuen Präsidenten Swiad Gamsachurdia wurzelte in einem ethnischen Nationalismus und dem Gedanken der historischen Außergewöhnlichkeit Georgiens. Gamsachurdia hielt am 2. Mai 1990 eine Vorlesung in Tbilissi, in der er über die „geistige Mission Georgiens“ sprach. Darin spielten weder die Nationalitätentheorien des Marxismus-Leninismus im Sinne Stalins noch die die Nationenbildung im 19. Jahrhundert eine Rolle. Gamsachurdia sah in dem „Georgiertum“ die Wiege der Zivilisation. Er glaubte an die georgische Nation als in Raum und Zeit stets existierende und unveränderte Gegebenheit. Freilich war schon in der Stalin-Ära die damalige nationalistische Erinnerungspolitik keineswegs wirkungslos. In den 1930er Jahren wuchs das Interesse an georgischen Heldengestalten. Gamsachurdias Nationalismus befand sich unbeabsichtigt in einer unglücklichen Kontinuität mit dem Nationalismus der Stalin-Zeit. Ronald Suny meint, der georgische Nationalismus unter Stalin Herrschaft sei auch Berias Werk.¹⁵ Giorgi Meisuradze geht weiter und fügt hinzu, dass der georgische Nationalismus nicht nur unter Stalin geschaffen wurde, vielmehr wurde er unter Stalin ein Bestandteil des Personenkultes und diente als Legitimation der Herkunft Stalins aus einem Land mit hoher Kultur und langer Geschichte. Die Heldenikonen, die unter Stalin Bedeutung erlangten, blieben in den 1980er und 1990er Jahren Bestandteil des georgischen „Pantheon“. Trotz seiner antistalinistischen Gesinnung belebte der erste postsowjetische georgische Präsident Stalins Nationalismus wieder. Gamsachurdias Nationalismus war zwar außenpolitisch gegen Russland gerichtet, aber er ließ im Inneren wenig Raum für die ethnischen Minderheiten. Deswegen war seine Idee des „Kaukasischen

13 Iago Chwitschia Gespräch mit Lascha Bakradze Projekt: „Geburt Georgiens“ (<https://www.youtube.com/watch?v=3355rW4HKp8> abgerufen 15.11.2021)

14 Marion Kipiani: Georgien <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54599/georgien> (aufgerufen 30.11.2021)

15 Ronald Grigor Suny: Making of the Georgian Nation, Indianapolis University Press, Bloomington and Indianapolis: 1994, vgl. Maisuradze, Giorgi, Orthodoxe Ethik und Nicht-Freiheitsgeist, Sulakauri Verlag, Tbilissi: 2013 (auf georgisch)

Hauses“ für eine friedliche und kooperative Entwicklung der kaukasischen Völker ein paradoxer Gedanke – stalinistischer Nationalismus und Antistalinismus in einem.

Ende 1991 brach in Georgien ein Bürgerkrieg aus. Nicht nur die Opposition, sondern auch Armeechefs, der Ministerpräsident und der Außenminister widersetzten sich dem Präsidenten, der schließlich gestürzt wurde. In Georgien begann eine politische, wirtschaftliche und soziale Krise. Während des Bürgerkrieges verbrannte das NKWD-Archiv. Ein großer Teil davon war schon im Jahr 1990 nach Russland in die Stadt Smolensk gebracht worden, nun verbrannten 80 Prozent des in Georgien gebliebenen Archivbestandes. Das von Präsident Gamsachurdia angestoßene antistalinistische und antibolschewistische Lustrationsverfahren¹⁶ ist nicht verwirklicht worden.

Die Debatte über die Lustration, ein verspäteter Versuch

Neben dem Bürgerkrieg brachen andere Konflikte auf, so in Abchasien (nordwestliche Region Georgiens) und im Tskhinwali-Bezirk (s.g. Südossetien). Nach dem Sturz der gewählten Regierung Gamsachurdia, lud die Opposition den ehemaligen Außenminister der UdSSR und Generalsekretär der Georgischen SSR, Eduard Schewardnadse, ein, den Staat aus der politischen Krise zu führen. Schewardnadse entschied im März 1994 trotz gegenteiliger Stimmung in der Bevölkerung den Beitritt Georgiens zur GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten). Zudem schloss er ein Abkommen, das Russland die Nutzung mehrerer Militärbasen in Georgien für zwei Jahrzehnte gestattete. Damit wurde die von Swiad Gamsachurdia verfolgte antirussische und antisowjetische Politik relativiert.

Tamar Qaraia schreibt in ihrer Dissertation, dass Schewardnadse in seiner Amtszeit die Lustration sehr zurückhalten gehandhabt hat. Laut Lewan Berdsenischwili (Republikanische Partei) hatte er Angst vor dem Machtverlust, denn viele ehemalige Parteifunktionäre, - die nun in seiner Regierung und dem Staatsapparat verschiedene Ämter und Stellen bekleideten – standen früher mit der Staatsicherheit in Verbindung.¹⁷ Im Jahr 1998 wurde eine Kommission für die Vorbereitung des Lustration-Gesetzes gebildet. Das Gesetz wurde entworfen, aber nicht verabschiedet. Im Jahr 2001 betonte der Minister des Staatsicherheitsdienstes der Schewardnadse-Regierung, dass die Lustration für die Transitionszeit gedacht war und es jetzt dafür zu spät sei.¹⁸

Gedächtnispolitik unter der Saakaschwili Regierung

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert wuchsen in der Gesellschaft Protest und Unzufriedenheit gegenüber der Regierung. Am 2. November 2003 wurden in Georgien Wahlen abgehalten, die manipuliert waren. Die Bürger protestierten gegen die gefälschten Wahlen auf Straßen und Plätzen. Die von Micheil Saakaschwili angeführten Demonstrationen, erreichten am 23. November, am „Heiligen Giorgi Tag“, ihren Höhepunkt. An diesem Tag trat Schewardnadse nach heftigen Diskussionen zurück. Im Januar 2004 gewann Saakaschwili die Präsidentschaftswahlen.

16 Lustration ist der politische und justizielle Mechanismus (meistens) für den Umgang der sowjetischen Vergangenheit. Dieser rechtliche Mechanismus soll es dem Staat ermöglichen in einer Übergangsperiode den Staatsapparat zu entsowjetisieren. Das ist ein rechtlicher Grund für die Entfernung von Angehörigen des ehemaligen KGB und führenden Mitgliedern der Kommunistischen Partei aus dem staatlichen Dienst.

17 Qaraia, Tamar, Dissertation über „Gedächtnispolitik im modernen Georgien seit „Rosenrevolution“, Verlag Universal, Tbilissi: 2015

18 ebenda

Mit der „Rosenrevolution“ und dem zweiten Präsidenten beginnt eine neue Ära der Gedächtnispolitik. Wie sein Vorgänger, versprach er eine Abstimmung über das Lustrationsgesetz. Daneben war diese Periode der Wendepunkt in den russisch-georgischen Beziehungen. Saakaschwili versuchte, die georgische Identität durch die Gegnerschaft zu Russland zu festigen. Antibolschewistische Heldenfiguren traten in den Vordergrund. Von Interesse waren dabei insbesondere Persönlichkeiten, die gegen Russland bzw. die Sowjetunion gekämpft hatten und zugleich national-demokratisch zu vereinnahmen waren. In der Ära Saakaschwili wurden antisowjetischen Helden in der Erinnerungspolitik reanimiert, andererseits blieb die erste, von den Bolschewiki gestürzte georgische Regierung wenig beachtet, die überwiegend aus Sozialdemokraten bestand.

Saakaschwilis Regierung versuchte Minderheiten einzubinden und hinsichtlich der staatsbürgerlichen Identität auf „Verfassungspatriotismus“ zu setzen. Damit sollten Abchasen und Osseten einbezogen werden. Die Tatsache, dass Georgien verschiedene Ethnien und kulturelle Gruppen umfasst, wurde anerkannt.¹⁹

Entsowjetisierung und Opfernarrative

Saakaschwilis Regierung begann, neue Erinnerungsorte zu schaffen. Am 26. Mai 2006 eröffnete nach nur dreimonatiger Vorbereitungszeit das „Okkupationsmuseum“ als Teil des Nationalmuseums. Die Idee stammte aus dem baltischen Modell der Okkupationsmuseen, das einfach übernommen wurde. Das ist die institutionelle Geburt der Opfernarratives. Das Okkupationsmuseum wurde dem unerschrockenen Antibolschewisten Kakutsa Tscholokaschwili²⁰ gewidmet. In diesem Museum wird die georgische Opfergeschichte erzählt. Die Okkupationsgeschichte wird chronologisch aufgefächert und mit Dokumenten und anderen Exponaten veranschaulicht. Ein großer Mangel dabei sind fehlende Zahlen und Daten. Weiterhin wird kritisch gesehen, dass in dieser Ausstellung Georgien als passives Opfer der Sowjet-Herrschaft erscheint, dass nur die Befehle aus dem Kreml ausgeführt habe.

Nachdem Georgisch-Russischen Krieg im Jahr 2008, fand auch dieser Krieg seinen Platz in der Ausstellung. Videoinstallationen illustrieren am Ende der Ausstellung die Geschichte dieses Krieges. Die wiederholte russische Aggression ist der rote Faden dieser Ausstellung).

Im Jahr 2010 initiierte Präsident Saakaschwili eine Wahrheitskommission, die sich mit der Aufarbeitung der „Russischen Herrschaft“ in Georgien befasste. Die Tätigkeit der Kommission bestand darin, Verbrechen Russlands gegen Georgien ab 1801 bis in die Gegenwart zu dokumentieren. Die Kommissionsergebnisse erschienen unter dem Titel „200 Jahre der Russischen Okkupation“. Kritiker kamen zu dem Ergebnis, diese „Metanarrative“ seien einer aktuellen politischen Perspektive verpflichtet und nicht der „Aufarbeitung der Vergangenheit“²¹. In Georgien genießt die das Opfernarrativ heute große Popularität, da die Sowjetunion und Russland für den schlechten Zustand des Landes herhalten müssen.

19 Qaraia, Tamar, Dissertation über „Gedächtnispolitik im modernen Georgien seit „Rosenrevolution“, Verlag Universal, Tbilissi: 2015

20 Kaichosro (Kakutsa) Tscholokaschwili, Oberst der Armee, Stellvertreter des Verteidigungsministers bei der ersten Republik (1918-1921). Er stammte aus georgischen Adelsfamilie, diente in der russischen Armee. Er kämpfte in dem ersten Weltkrieg auf verschiedenen Fronten. Er hat aktiv gegen Sowjet Russland gekämpft und im Jahre 1924 leitete (mit anderen Offizieren) den gesamtgeorgischen Aufstand gegen Russland. Der Aufstand scheiterte und er musste fliehen. Im Jahre 1930 starb er im Exil in Leuville-sur-Orge (Frenkreich).

21 IDFI (Institute for Development of freedom of information), Überblick der Gedächtnispolitik Georgiens)

Anders als ihre Vorgängerin beschäftigte sich die Iwanischwili-Regierung nicht mit Gedächtnispolitik. Stalin-Anhänger, die in der Saakaschwili Zeit keine Wirkungsmöglichkeit hatten, machten sich nach seiner Niederlage daran, sowjetische Symbole wie Stalins Statuen und Denkmäler wieder aufzustellen. Darauf reagierte die Regierung nicht, obwohl De Jure kommunistische Symbole und wie auch NS-Symbole im öffentlichen Raum verboten sind.

Im Gegensatz zur Saakaschwili-Regierung erließ die Regierung Iwanschwili eine große Amnestie. Auf den ersten Blick hatte man den Eindruck, als habe das keinen direkten Einfluss auf die Erinnerungspolitik. Die Amnestie betraf nicht nur die Verurteilten, sondern auch die Parteimitglieder oder Parteiunterstützer der „Einheitlichen Nationalen Bewegung“ (Saakaschwilis Partei). Somit gewährleistete sie für die mittleren Schichten des Staatsapparats Immunität. Außerdem stimmte sie einer „Kohabitation“ zu, was ein großer Schritt für den politischen Frieden bedeutete. Für die Gedächtnispolitik ergaben sich neue Möglichkeiten einer sachlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Ob diese Chance nachhaltig genutzt werden kann, bleibt jedoch fraglich.

Die Erinnerungsmonopole

Die Auseinandersetzung mit der Gedächtnispolitik begannen in Saakaschwilis Amtszeit. Das war ein Wendepunkt, sowohl hinsichtlich des Umgangs mit der sowjetischen Vergangenheit als auch mit Blick auf die Haltung gegenüber Russland. Seine Reformen waren rasch und hart. In seiner Amtszeit begannen die Gespräche über die sowjetische Mentalität. Er säuberte die Universitäten von der sogenannten „roten Intelligenzija“ und rottete Korruption aus. Diese Reformen waren zwar wichtig, aber leider mit Denunziationspraktiken verbunden. Außerdem begann er gegen die „sowjetische Mentalität“ zu kämpfen. Seine Haltung gegenüber der sowjetischen Vergangenheit war extrem negativ. Das Problem bestand darin, dass nicht geklärt wurde, was unter „roter Intelligenzija“, „sowjetische Mentalität“ und „schreckliche sowjetische Vergangenheit“ konkret zu verstehen war. Der Präsident schuf Erinnerungsmonopole und ließ keine Alternativen zu. Alle Linken wurden als „Kommunisten“ wahrgenommen. Insgesamt gelangte eine wirtschaftsliberale und politische Elite in Schlüsselstellungen, die bis heute die politische Agenda prägt und der sowjetischen Vergangenheit alle Verantwortung für Fehlentwicklungen in die Schuhe schiebt. Die generallinieartig gesteuerte Gedächtnispolitik, die in „westliche Werten“ eingehüllt wurde, verursachte eine Entfremdung zwischen regierender Partei und Gesellschaft.

Die Erinnerungspolitik in Georgien hat noch einen langen Weg mit schmerzhaften Schritten vor sich, um die komplizierte und blutige Vergangenheit zu bewältigen. Für eine Transitionsjustiz ist es zu spät, aber mindestens müssen alle Geschehnisse beim Namen genannt werden, damit für die Zukunft eine historisch glaubwürdige und moralische Basis geschaffen werden kann.

Wer erinnert sich?

Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Im Fernsehen, in Podcast oder Blogs kritisieren prominente Persönlichkeiten (Politiker, Intellektuelle usw.) die Sowjetunion. Auf den ersten Blick ist daran nichts Besonderes zu sehen, was bei genauerer Betrachtung jedoch zweifelhaft erscheint. Die Sowjet-Union wird vorwiegend von den Leuten kritisiert, die damals gelebt haben. Sie erklären, wie schrecklich das System war, wie unterdrückt sie sich fühlten. Sie waren aber entweder selbst im Staatsapparat beschäftigt oder ihre Väter und Mütter hatten hohe Positionen inne. Sie haben andere Länder gesehen, europäische Sprachen gelernt, Jazz oder Rock angehört, im Westen produzierte

Filme angeschaut und Jeans getragen. Und was passiert nach dem Zerfall der Sowjet Union? Nun gehörten sie zu den Gewinnern entweder des wilden Kapitalismus oder gelangten höhere Stellen des Staatsapparates. In der Gesellschaft wird diesen Leuten misstraut. Man glaubt ihren Bekundungen nicht und kritisiert sie heftig. Es besteht eine unglückliche Elitenkontinuität. Diese Elite übt Kritik an der Sowjet Union und ist zugleich auch politischer Akteur. Deswegen entsteht in der Bevölkerung Zweifel, weil nach ihrer Sicht, diese Elite aus denjenigen besteht, die damals vom System profitiert haben und mit der Zerstörung des Systems zu Siegern wurden. Das weckt den Eindruck, das sowjetische System werde nun unter der Maske der Freiheit fortgeführt.

Wirtschaftselite und Wechsel zum Kapitalismus

Das zweite Problem ist die wirtschaftliche Elite. Für die sozialistische Gesellschaft war „Business“ nicht akzeptabel. Dementsprechend stellten die Menschen illegal Produkte her und verkauften sie. Anders gesagt übten sie ihr eigenes „Business“ aus, das einen schlechten Ruf hatte. Die Schattenökonomie erreichte in den letzten zwanzig Jahren der Sowjetherrschaft ihren Höhepunkt. Das war die Zeit der Entfremdung von Staat und Staatsangehörigkeit.

In den 90er Jahren verteilten sich die illegalen bewaffneten Verbände, die ehemaligen Direktoren der Fabriken und die politische Elite die Besitztümer des Sowjetstaats unter sich auf.²² Die Bevölkerung fühlte sich betrogen. An den raschen Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus konnten sich viele so schnell nicht anpassen. Diejenigen, die das kapitalistische System verstanden, profitierten davon und brachten es zu beachtlichen wirtschaftlichen Erfolgen, andere verschafften sich Einfluss durch Gewalt. Die georgische Elitenkontinuität müsste eigentlich auch zum Thema der Diskussionen über die Vergangenheit werden, um bei der „Bewältigung“ dieser Vergangenheit voranzukommen.

Erinnerung an Stalin

Die Auseinandersetzung mit der stalinistischen Diktatur hat in weiten Teilen der Gesellschaft nicht stattgefunden. Die Antwort auf die Frage „was wird erinnert, wenn an Stalin erinnert wird“, lautet: Angesichts der Erfahrung von wirtschaftlicher Krise, Korruption, Unrecht, und Ohnmacht gegenüber der Staatsbürokratie, kommt es zu Meinungsäußerungen wie: „Wäre Soso noch am Leben, würde er das nicht erlauben.“²³ Solchen Äußerungen rücken Stalin in ein positives Bild.

Ich möchte dieses Paradoxon erklären. Informationen über Stalins Verbrechen sind leicht zugänglich, es ist darüber geforscht und diskutiert worden. Viele Veröffentlichungen, Blogs und Artikel sind in georgischer Sprache erschienen, und in der jungen Generation kann man eine veränderte Haltung gegenüber Stalin beobachten. Zweitens lebt die aber ein Stalinbild als „weiser Führer“ fort, der die Agrargesellschaft in einen Atomstaat verwandelte, und es existiert die Legende, dass Stalin nichts von den unter seiner Führung begangenen Verbrechen wusste, sonst hätte er es nicht zugelassen. Stalin wird oft von Georgiern in Erinnerung gerufen, die entweder gar nicht unter Stalin gelebt haben oder in den letzten Jahren des Diktators Kinder waren. Wenn wir uns den heutigen Zustand Georgiens vor Augen führen, wilder Kapitalismus, wirtschaftlicher Niedergang, Korruption, Verletzung der Menschenrechte, unerfüllte Versprechen der Politiker, wird klar, warum geglaubt wird, in der Stalinzeit habe es diese Probleme nicht gegeben

²² Dafür wird oft ein russischer Begriff „prichwatisazija“ (прихвatisation) benutzt. Der Begriff ist Komposita von zwei russischen Worten „Privatisierung und Wegnehmen (greifen)

²³ Soso ist eine Kurzform von Joseph und wird es in der georgischen Sprache als Ssosso ausgesprochen (S wie Ⴑ).

und es sei unter den damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse gerechter zugegangen. Einer von der Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlichten Umfrage zufolge, die sich auf Erhebungen in Russland und den südkaukasischen Ländern (Armenien, Aserbeidschan und Georgien) stützt, äußerten 2012 immerhin 45 Prozent der Georgier eine positive Meinung über Stalin, 68 Prozent der Befragten meinten, Stalin sei ein weiser Führer gewesen, 60 Prozent wollten allerdings nicht unter den Verhältnissen der Stalinzeit leben und 68 Prozent befürworteten eine demokratische Gesellschaftsordnung. Die Zahl derer, die sich nicht für Stalin interessieren, hat ebenfalls zugenommen und liegt bei den jungen Leuten (18-30jährige) bei 17 Prozent.²⁴

| GEORGIA, % | Everyone | SEX | | AGE | | | | EDUCATION | | | PLACES OF RESIDENCE | | |
|---|----------|-----|-------|-------|-------|-------|-----|-----------|---------------------|-----------|---------------------|-------------|----------|
| | | Men | Women | 18-30 | 31-45 | 46-60 | 61+ | Higher | Secondary/technical | Secondary | Tbilisi | Other towns | Villages |
| 1. Which of these words best describes your attitude toward Stalin? | | | | | | | | | | | | | |
| Admiration | 3 | 3 | 3 | 1 | 1 | 3 | 8 | 3 | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 |
| Respect | 27 | 29 | 26 | 18 | 24 | 30 | 38 | 23 | 31 | 28 | 23 | 26 | 31 |
| Approval | 15 | 16 | 14 | 11 | 9 | 16 | 26 | 14 | 17 | 15 | 15 | 13 | 17 |
| Indifference | 15 | 13 | 17 | 22 | 18 | 13 | 7 | 20 | 16 | 10 | 21 | 18 | 10 |
| Antipathy, irritation | 9 | 9 | 8 | 10 | 11 | 9 | 5 | 12 | 7 | 8 | 14 | 8 | 6 |
| Fear | 7 | 5 | 9 | 7 | 8 | 8 | 6 | 9 | 7 | 7 | 10 | 7 | 6 |
| Disgust, hatred | 4 | 4 | 3 | 4 | 4 | 4 | 3 | 4 | 4 | 3 | 4 | 5 | 3 |
| I don't know who Stalin is | 5 | 6 | 5 | 10 | 6 | 4 | 2 | 3 | 2 | 9 | 1 | 4 | 9 |
| Difficulty answering | 13 | 12 | 13 | 16 | 16 | 11 | 6 | 10 | 12 | 15 | 9 | 15 | 13 |
| Refuse to answer | 2 | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 | 1 | 2 | 2 | 3 | 0 | 2 | 4 |
| 2. Would you like to live and work in a country ruled by a person like Stalin? | | | | | | | | | | | | | |
| Definitely yes | 13 | 14 | 12 | 4 | 7 | 16 | 26 | 9 | 16 | 13 | 9 | 10 | 18 |
| Probably yes | 11 | 12 | 11 | 5 | 9 | 14 | 18 | 8 | 15 | 11 | 6 | 10 | 16 |
| Probably no | 13 | 13 | 13 | 11 | 14 | 13 | 15 | 13 | 13 | 15 | 12 | 12 | 15 |
| Definitely no | 50 | 50 | 50 | 64 | 58 | 46 | 30 | 66 | 44 | 41 | 66 | 52 | 39 |
| Difficulty answering | 12 | 9 | 14 | 13 | 11 | 11 | 11 | 4 | 11 | 18 | 7 | 14 | 12 |
| Refuse to answer | 1 | 1 | 1 | 2 | 1 | 1 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 2 | 1 |

Auch fast 60 Jahren nach Stalins Tod ist der die mentale Entstalinisierung in Georgien noch nicht abgeschlossen. Um das zu ändern, bedarf es erstens weiterer Aufklärung über Stalins Terror und die stalinistische Gesellschaftsordnung, zweitens der Festigung von Demokratie sowie eines rechts- und sozialstaatlichen Gemeinwesens. Das dazu nötige bürgerschaftliche Engagement ist aber in Georgien noch nicht hinreichend ausgeprägt.

24 De Waal, Thomas (Red.), Maria Lipman, Lev Gudkov, Lasha Bakradze, *The Stalin Puzzle: Deciphering Post-Soviet Public Opinion*, Verlag: The Stalin Puzzle: Deciphering Post-Soviet Public Opinion, 2013 (auf Georgisch) https://ge.boell.org/sites/default/files/stalin_puzzle_176x250mm_corrected.pdf, in Englisch: <https://ge.boell.org/en/2014/02/10/stalin-puzzle-deciphering-post-soviet-public-opinion>. Die Umfrage wurde 2012 vom Levada Center Moskau and den Caucasus Research Resource Centers (CRRC) in Jeriwan, Baku und Tbilisi realisiert.